

# [Solange ein Wort meine Lippen verlässt]

Autor(en): **Lagerlöf, Selma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **44 (1939-1940)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314006>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist's um alles Liebenswerte und Vorbildliche bestellt. Es bildet Nachfolger heran. So, dass sowohl der Charakter, der Geist, der Schönheitssinn, der Glaube und die Lebensfreude der Kunst unendlich viel zu verdanken hat.

Darum freut es mich immer, wenn ein Lehrender sie entdeckt, sie für seine Schüler und Schülerinnen und für die Volksgemeinschaft, in der er wirkt, entdeckt und nimmermüde, nicht nur für die Feierstunde, sondern auch zum Trost des harten Werktags sie zu etwas Erlebbarem macht, etwas, das aus uns kommt und für uns geschaffen worden ist. Auch der Zuhörer, wenn er's so recht ist, ist auf seine Weise Dichter. Kein Eigenwilliger, denn alles Bedeutende ist auch genau und will so verstanden und aufgefasst werden, wie es gemeint war. Auch das und vieles andere lernen wir aus Selma Lagerlöfs Werken. Nicht alles wird bleiben. Ja, das, was sie berühmt gemacht hat, wird vielleicht zuerst in Vergessenheit geraten. Aber das soll uns nicht am Wert dessen, was sich als dauernd herausstellt, irremachen. An der Zahl der Bände ist ja nichts gelegen. Die ging nur sie einmal an, da sie noch lebte. Für uns ist nur die Auswahl, die wir selber, ohne uns dessen so recht eigentlich bewusst zu werden, treffen, das, wovon wir ausgehen und worauf wir immer wieder zurückgreifen werden!

*Regina Ullmann.*

---

Solange ein Wort meine Lippen verlässt, solange  
Blut meine Adern durchfließt, solange will ich arbeiten  
für die Sache des Friedens, und wenn diese Arbeit mir  
Glück und Leben raubt.

*Selma Lagerlöf.*

---

## **Erziehungsbriefe aus dem Aufgabenkreis einer Lehrerin**

### **II.**

Sie wollten letzthin nicht glauben, sehr geehrte Frau Z., dass Ihr zehnjähriger Ruedi in Worten und Gebärden eine auffällige Frechheit an den Tag lege. Sie meinten, die Klassenkameraden seien die eigentlichen Urheber. Ruedi ahme das böse Beispiel einfach nach. Er nehme eben alles so an, wie das Löschpapier die in seine Nähe kommende Tinte. Wir wurden dann gestört. Da sich wegen Ihrer starken Inanspruchnahme durch Berufsarbeit — Ihr Mann wird voraussichtlich noch lange nicht beurlaubt werden — in nächster Zeit kaum Gelegenheit findet, unser Thema weiterzubesprechen, so darf ich mich schriftlich äussern.

Zunächst die Nachahmung! Mit dem Vergleich: Löschpapier—Tinte wollten Sie sagen, dass Ruedi in erster Linie ein aufnehmender Mensch sei, der das Aufgenommene ohne weitere Umgestaltung einfach zurückgebe. Er sei darum nicht besser und nicht schlechter als andere Kinder auch. — Wo kämen wir in der Entwicklung ohne die Nachahmung hin! Sie hilft dem kleinen Kinde zur Menschwerdung im Reden, im Spielen, im Tun schlechthin. Bei einem dreijährigen Ruedi müsste die Nachahmung als *vorwiegende* Kraftquelle natürlich sein. Ein zehnjähriger Ruedi aber wählt aus, sichtet und verarbeitet das Aufgenommene; dies alles nicht rein verstandesmässig und klar bewusst, vielmehr aus dem Gefühl, aus der Ahnung und dem dunklen Drang zur Betätigung. Wenn nun Ruedi das Freche auswählt, so geschieht es nicht nur, weil die andern frech sind, sondern es geschieht